

[Home](#) [Impressum](#) [Erlebnisbericht 1984-2012](#) [VaticanNews-Archiv](#) [Einkaufsparadiese des Vatikans](#)
 Überall herrscht Misstrauen [Ein besorgter Kommentar zu zu gewissen Vorfällen im Vatikan](#)
 Un commento accorato di un cattolico preoccupato [Das verschwundene Buch der Kardinäle](#)
[Patroncinio per una Misericordia Vaticana](#)

Plädoyer für eine "vaterländische Barmherzigkeit"

Die Tatsache, dass Papst Franziskus ein Heiliges Jahr ausgerufen hat, das sich dem Thema der Barmherzigkeit widmen soll, hat weltweit Freude, aber auch Erstaunen hervorgerufen. Er wird bestimmt auch die Seelen all jener Menschen berühren, die unter vielfältigen Ungerechtigkeiten gelitten haben, seitens der Vertreter der katholischen Kirche. Allen voran jene Missbrauchsoffer, die jahrzehntelang vergeblich darauf gehofft haben, in ihrem Leid nicht nur anerkannt zu werden, durch menschliche Zuwendung wie auch durch angemessene materielle Entschädigung, wissend dass ihr Leid in keiner Weise damit abgegolten werden kann.

Barmherzigkeit gegenüber all den Katholiken, die sich mit der Lehre und der pastoralen Praxis der Kirche nicht mehr identifizieren können und sich gezwungen sahen sie zu verlassen. Hier ist zu hoffen, dass nicht zwischen „links und rechts“ unterschieden wird. Beide Lager haben nachvollziehbare Gründe für ihren Entscheid, den sie meist in jahrelangem Ringen vorbereitet haben. Dies gilt auch für jene Menschen, die aus materiellen Gründen aus ihrer Kirche ausgetreten sind, weil sie in ihrem Alltag den Bezug zum Geistlichen verloren hatten und nicht einsehen konnten, weshalb sie die Institution weiterhin mit Geld unterstützen sollten. Ich denke dabei an meinen verstorbenen Freund C. aus Basel, der als Banker ein Millionenvermögen erwirtschaftet hatte und nicht bereit war, die lokale, wirtschaftsfeindliche Politik der Lokalkirche mit seinen Steuergeldern zu unterstützen und sich so, als täglicher Gottesdienstbesucher, gezwungen sah, die katholische Kirche zu verlassen. Dass er in der Folge mit Millionen von Schweizerfranken soziale Projekte im Ausland finanzierte, zeugt von der Absurdität der legalen Koppelung von Kirchenzugehörigkeit und Steuerrecht.

Barmherzigkeit gegenüber den unzähligen Laien, Priestern und Bischöfen, die ihr Amt aus Gewissensgründen verlassen haben. Viele hoffen noch heute auf eine faire, juristische Aufarbeitung ihrer kirchlichen Stellung. Ich denke dabei an den polnischen Gärtner eines Freundes, der sein Priesteramt aus Liebe zu einer Frau verlassen hat und nun als „Tagelöhner“ in der Nähe von Rom arbeitet, aber nach wie vor innerlich mit seiner Kirche verbunden ist. Ich denke dabei auch an den ehemaligen Erzbischof von Sambia, der viele Jahre in Rom lebte und unter dem persönlichen Schutz des polnischen Pontifex stand, bis es gewissen Kurienkreisen gelang, dieses vertraute Band zu zerstören. Ich erinnere mich wie dieser Afrikaner mich einmal bat ihm zu helfen. Er hatte die Verantwortlichen der Kapelle Sankt Anna gebeten (wo Papst Franziskus seine erste öffentliche Messe las) ein mit ihm befreundetes Paar zu trauen. Aber dies wurde ihm, als geweihter Bischof verweigert, mit dem zynischen Vorschlag, dass im Estrich der Kapelle noch ein Altar stehe, wo er die Trauung gerne vollziehen könne. Dass dieser Mensch in der Folge in eine schwere, psychische Krise geriet und später sogar selbst heiratete und damit zu einem erklärten Feind der offiziellen Kirche wurde, sei nur nebenbei erwähnt.

Barmherzigkeit gegenüber den gottgeweihten Personen und den Laien, die sich gegen gewisse Vorschriften der katholischen Kirche stellen. In einer Welt, die hinsichtlich der Informationsfülle aus den Fugen geraten ist, wird die Gabe der Unterscheidung zum wichtigsten Instrument der Wahrheitsfindung. Wo aber kann heute die Wahrheit im Alltag gefunden werden? Wenn in Europa nur noch rund 10% der Katholiken regelmäßig die Gottesdienste besuchen, wer lehrt die restlichen 90% die Weisheit der Kirche? Wen wundert es, dass lebensnahe Themen wie künstliche Befruchtung, Stammzellentherapie, erleichterte Abtreibung, die Pille danach, etc. in der Volksmeinung sich immer mehr von der Lehre der Kirche entfernen? Wer bildet heute die „Volksseele“, die Eltern, die Schule oder vielleicht doch eher die Vielfalt der Medien, deren gesellschaftliche Kontrolle längst aus den Fugen geraten ist?

Mit Sorge erkennen wir, dass auch innerhalb der Kirche eine tiefe Spaltung vollzogen wurde. Die „Liberalen“ erhalten Zulauf aus allen religiösen und nichtreligiösen Lagern, während die „Konservativen“ sich in ihren kirchlichen Trutzburgen verschanzen. Während früher die Fronten durch meist „romtreue“ Bischöfe mehr oder weniger klar getrennt blieben, ist diese Grenze heute eher „durchlässig“ geworden. Hier ist ein weiterer Ansatz für die von Papst Franziskus propagierten Barmherzigkeit. Sie muss aber mit besonderem Ernst und großem Verantwortungsbewusstsein angewendet werden. Viele der von diesem schmerzlichen Thema betroffenen Personen stehen nicht allein da, haben Freundeskreise, die selbst Multiplikatoren ihres Glaubens sind. Ich denke dabei an einen Schweizer Theologen, der unermüdlich seine Trennung von Rom und deren Kirchenpolitik betont und dabei vergisst, dass er als herausragender Theologe einer der fähigsten Kommunikatoren der katholischen Kirche sein könnte. Nicht alle Menschen sind aber zu jener Demut fähig, die uns Papst Benedikt XVI. beispielhaft vorgelebt hat und heute in Stille ausübt.

Damit eine Aussöhnung mit den „Freunden im kirchlichen Außendienst“ möglich wird, bedarf es echter Demut seitens der kirchlichen Autoritäten und auch der Betroffenen, ohne einen Umweg über ein neues „Canossa“. Der argentinische Papst hat bisher bewiesen, dass er offen auf Menschen zugehen kann und eigene Fehler eingesteht, was für einen Inhaber des Perusamtes nicht unbedingt üblich ist und war.

Barmherzigkeit auch gegenüber all den bestellten und freiwilligen Mitarbeitern im kirchlichen Dienst, besonders für jene im Vatikan.

In seiner Weihnachtsansprache an die verantwortlichen Mitglieder des päpstlichen Mitarbeiterstabs sprach Papst Franziskus von den 15 Krankheiten der Kurie. Viele der Angesprochenen empfanden dies als eine „Kopfwäsche“ oder sogar als pauschale Verurteilung, wie wir dies aus unserem früheren Schulalltag leidlich gewohnt waren. In diesem Umfeld denke ich an einen betagten Kurienkardinal, der mir vor der Wahl von Jorge Bergoglio sagte, dass er auf einen Papst hoffe, der viel von der Funktionsweise der Kurie verstehe, aber keinesfalls dort selbst gearbeitet habe. Erstere Hoffnung hat sich leider nicht erfüllt. Als ich einmal den Schulfreund von Papst Johannes Paul II. spontan sagte, dass ich nach bald 20 Jahren den Vatikan zu verstehen beginne, lachte Kardinal André Marie Deskur laut heraus. Wie ich nur so etwas sagen könne! Sein Onkel habe 40 Jahre im Vatikan gearbeitet und noch im letzten Jahr Abteilungen gefunden, von deren Existenz er nie gewusst habe. Diese Sicht gilt auch für den Pontifex, „der aus einem fernen Land kam.“ Weltweit ist kaum eine staatliche Institution zu finden, die effizienter arbeitet als der Vatikan, dem die Sorge über 1,2 Milliarden Katholiken anvertraut ist. Dies gilt besonders auch für das Staatssekretariat, dem der Heilige Vater vielleicht einmal eine Sonderabteilung „*Ufficio Pastorale della Misericordia*“ (Abteilung für die Umsetzung kirchlicher Barmherzigkeit) angliedern könnte.

Eine Kurie ernsthaft zu kritisieren, bedarf einer langen und tiefen Analyse des Zustands und der Umsetzbarkeit. Deshalb ermangelte der „Kopfwäsche“ des Heiligen Vaters das dazu geeignete „Shampoo der Klugheit und Barmherzigkeit“. Als ich vor einigen Wochen Kardinal Raymond Leo Burke in seinem Arbeitszimmer besuchte, bedrückte mich seine Niedergeschlagenheit. Dieser herausragende Kirchenrechtlers wurde seines Amtes enthoben, dies viele Jahre vor seinem offiziellen Pensionierungsalter und mit einem seelsorgerischen Job bedient, der sonst nur Prälaten vor ihrem baldigen Lebensende als Anerkennungsposten vorbehalten ist. Burke hatte offen die Position des Papstes in Familienfragen kritisiert. Dies war nicht klug. Solche päpstlichen Entscheide gießen aber Öl in das Feuer der Kirchengegner und schüren Unfrieden in allen Lagern der Kirche. Hier ist wirklich Barmherzigkeit angesagt.

Es ist zu hoffen, dass die Riesenbeträge die der Vatikan an US-amerikanische Beratungsunternehmen gezahlt haben soll, bald konkrete und für das Kirchenvolk einsehbare Resultate bringen, sind es doch letztere, die das Geld für diese Studien aufzubringen haben. In der Folge wird es Papst Franziskus möglich sein, die Personal- und Wirtschaftspolitik des Heiligen Stuhls anhand von Fakten neu zu strukturieren. Bis dahin sollte man allfällige „Kopfwäschen“ den Friseuren von Rom überlassen.

Dabei kommt mir in den Sinn, dass mein langjähriger Haarschneider Lino Damiani, nicht nur mir, sondern auch Papst Johannes Paul II. , Erzbischof Paul Casimir Marcinkus, Kardinal Joseph Ratzinger u.a.m. den Kopf gewaschen hat. Eines Tages fragte ich Lino, was er mit den abgeschnittenen Haaren von Papst Wojtyla mache? Meinen Vorschlag, diese zu sammeln und später einmal als „Reliquien“ zu verwenden, fand er ungeheuerlich. Jahre später musste er seinen Laden schließen, weil die vatikanische Immobilien-Verwaltung seinen Mietzins derart erhöht hatte, dass er ihn nicht mehr bezahlen konnte. In einer nahe gelegenen Bar traf ich ihn später wieder. Grinsend fragte er mich „Weißt Du noch was Du mir damals mit den Haaren des Papstes vorgeschlagen hast?“. Lino lebt heute im Himmel und seine Antwort bleibt mein süßes (journalistisches) Geheimnis.

Manfred Ferrari

Fort Kochi (Indien), 15. März 2015



UA-59797978-1